

IN EIGENER SACHE

Ungerechtfertigte Kritik von Bachenbülach

In Bachenbülach reicht Gemeinderat Bruno Bürgi eine Beschwerde an den Bezirksrat gegen einen Entscheid seiner Ratskollegen ein. Die sechs andern Mitglieder des Gremiums fordern parallel dazu seine Abwahl und leiten ihrerseits ein juristisches Verfahren gegen Bruno Bürgi ein. Der Rechtsstreit innerhalb der Bachenbülacher Behörde geht auf ein Honorar zurück, das Bruno Bürgi von der Gemeinde fordert, das ihm aber nach Ansicht der andern Mitglieder im Gemeinderat Bachenbülach nicht zusteht.

Das sind die Fakten, über die der Wochenspiegel berichtet hat. Fakten, zu denen die Behörden keine weiteren Einzelheiten preisgeben. Dies unter Hinweis auf die beiden laufenden Verfahren.

Am 7. Februar reagieren die sechs Amtskollegen von Bruno Bürgi auf die Berichte vom 29. Januar und 5. Februar 2014 im Wochenspiegel mit einem Mediencommuniqué, in dem sie der Redaktion unterstellen, «einseitig, teilweise inkorrekt und nicht den Tatsachen entsprechend» berichtet zu haben.

Die Redaktion weist die pauschal gehaltene Kritik des Bachenbülacher Gemeinderats von sich und hält fest, den Sachverhalt neutral dargestellt und die Parteien korrekt zitiert zu haben. Zudem konnten die Betroffenen ihre Aussagen jeweils gegenlesen und allenfalls korrigieren.

Der Wochenspiegel hat als Presseerzeugnis die Aufgabe, Transparenz zu schaffen und die Bewohnerinnen und Bewohner zu informieren. Die Stimmberechtigten haben ein Anrecht darauf, zu erfahren, wenn in einer Behörde eine effiziente, zielgerichtete Zusammenarbeit nicht mehr gewährleistet ist. Umso mehr, wenn deren Mitglieder untereinander einen Rechtsstreit austragen. *Redaktion und Verlag*

LESERBRIEFE

Vereinsberichte und Leserbriefe bitte jeweils bis spätestens Freitagmorgen um 10 Uhr an folgende Adresse senden: Wochenspiegel, Feldstrasse 82, 8180 Bülach. Per Mail an info@wospi.ch.

ANZEIGEN

Englisches 10. Schuljahr
Englisches Gymnasium

Info-Abend:

Donnerstag
20. März 2014
18.00 – 19.30 Uhr



Hull's School
Falkenstrasse 28a
CH-8008 Zürich
Phone 044 254 30 40
college@hullschool.ch
www.hullschool.ch



Unglaublich – das ist ein Baujuwel

Die sind wahnsinnig, wird wohl jeder denken: Mitten in Freienstein steht ein hässliches, halb verfallenes Bauernhaus, das unter Denkmalschutz steht. Und jetzt soll daraus wirklich ein Juwel werden.

Rolf Haecky

Freienstein, Dorfstrasse 24 und 26. Das Haus duckt sich ein gutes Stück zurückversetzt klein und hässlich in den Schatten der beiden Häuser links und rechts daneben. Das Vordach hängt schief über morsche Holzstützen. Der Anbau ist ein seelenloser Klotz, in dem die leeren schwarzen Vierecke der früheren Fenster klaffen. Das Haupthaus selbst hat den Charme eines russischen Kerkerbaus.

Steinstufen führen neben dem Eingang in ein Kellergewölbe hinunter, das eher nach Verliess aussieht. Die Fenster hängen schief in den Angeln. Erst auf den zweiten Blick ist zu erkennen, dass sich unter dem dreckigen und brüchigen Verputz der Fassade eine Riegelkonstruktion verbirgt. Dennoch: Wer diese Bauruine – geschätzt aus der Zeit um 1620 herum – kauft, muss verrückt sein. Zumal diese unter Denkmalschutz steht.

Und vielleicht ist er ja auch ein bisschen verrückt, dieser Frank Beat Keller, Ethnologe, Architekt und ehemaliger Mitarbeiter des Inventars der schützenswerten Ortsbilder. Und er ist sich sicher: Dieses halb zerfallene Gemäuer wird zu einem schönen, modernen Wohnparadies werden.

So etwas wie ein roher Diamant

Frank Beat Keller hat dieses Haus in Freienstein gekauft und plant, den Anbau abzureissen und neu mit viel Glas zu lichtdurchfluteten Wohnräumen umzubauen, eine offene, moderne Küche, Essecke, grosses Wohn- und elegantes Badezimmer.

Den alten, historischen Teil will er zusammen mit befreundeten und ortsansässigen Handwerkern Schritt für Schritt zu einem gemütlichen, atmosphärischen und sehr privaten Bereich mit Schlafgemach und Arbeitsstudio restaurieren, wobei er die Eichenbalken mit ihrem schlichten Schnitzschmuck und vieles andere im Originalzustand belassen will – und auch muss.

Allerdings lassen die gesetzlichen Auflagen heute kein Haus mehr zu, wie wohl Bauersleut' dieses vor vielen hundert Jahren hier hinstellten. Nie fänden heute zum Beispiel jene Originalfenster und -scheiben den Segen der Baubehörden. Und wohl auch die Feuerpolizei hätte so ihre Bedenken, wenn in der früheren, winzigen Stube die Flammen aus der offenen Kochnische loderten. «Aber», versichert Frank Beat Keller, «dennoch fliesst etwas jener ursprünglichen Atmosphäre in das moderne Wohnkonzept ein.» Doch bis dahin ist noch ein langer Weg.

Ein eigenwilliges «Bauteam»

Inzwischen haben seine Arbeiter das alte Haus ausgehöhlt und alles Unbrauchbare herausgerissen und weggeschmissen, soweit dies der Denkmalschutz überhaupt zulässt.

Als Nächstes wird Frank Keller den billig erstellten Anbau abbrechen. Danach wird er mit seinem Team – zu dem beispielsweise ein hinduistischer Tempelpriester und auch Frauen gehören – das verbliebene Dach mit Baumstämmen abstützen, den alten, untauglichen Verputz abschlagen und loses Mauer-



Frank Beat Keller (links) erläutert, wie er das rund vierhundert Jahre alte Haus umbauen will. *Foto: Rolf Haecky*

werk herausbrechen. Er wird den irreparabel kaputten Kachelofen zerlegen und wurmstichige Tannenbalken ersetzen.

Und er wird Eisen für das Fundament auslegen. Danach wird er mit seinem Team und erfahrenen Handwerkern Stromkabel ziehen, Böden ausgiessen, Wände verputzen, Treppen montieren, Holz lasieren, Kacheln verlegen ... Frank Keller nickt. «Ja, das wird eine harte, langwierige, aber superinteressante Arbeit.» Ge-

nauso wie damals vor drei Jahren in Rafz, als er die alte, fast völlig verfallene Trotte des Adligen von Stockar aus dem 15. Jahrhundert wieder aufbaute. Im damaligen Weiler im Rafzerfeld hatte der Herr aus Schaffhausen aus Kalk und Mörtel, Bollen- und Bruchsteinen einen quadratischen Riegelbau errichten lassen, getragen von mächtigen Eichenbalken. Das zehn mal zehn Meter grosse Haus diente ihm, der hier wohl ein Weingut besass, als Trotte und Wohnbau

für den Kellermeister (siehe dazu Kasten unten).

Das kleine Riegelhaus in Freienstein will Frank Keller bis Ende 2015 fertig restauriert haben. Er wird in etwa 800 000 Franken dafür ausgeben und viele, viele Schwierigkeiten einrechnen müssen. «Aber meinem Team und mir bereitet es einfach Freude, kreativ und völlig unkonventionell aus einem solch historischen Haus etwas Neues entstehen zu lassen», erklärt er sichtlich zufrieden.

Die Trotte in Rafz und ihre über 500 Jahre alte Geschichte

Heute steht die Trotte des Adligen von Stockar in Rafz mehr oder weniger so da, wie sie vor über fünfhundert Jahren ausgesehen haben mag: ein schlichter Kubus mit Anbau, gegliedert durch Riegel und Fenster – ohne Erker und Vorbauten, von einem kleinen Balkon abgesehen. Statt das verlotterte Haus abzureissen, hat Frank Beat Keller mit seinem Team dieses vor drei Jahren komplett saniert.

Die Trotte sackte einseitig ab

Eingerichtet war das Haus einst mit einer grossen Traubenpresse und einer Küche mit offener Feuerstelle, deren Rauch durch die Ritzen des Schindeldachs abzog.

Obschon massiv konstruiert, sackte im Laufe der folgenden 200

Jahre die Trotte nach Westen ab, bis die vordere Fassade schliesslich um volle 65 Zentimeter nach hinten kippte. Um das Haus fortan zu stützen, bauten die Besitzer zu Beginn des 18. Jahrhunderts zwei Häuser an die Rückseite der Trotte an.

1742 kaufte Jakob Graf das Haus, der dem Vorbesitzer «allda 170 Gulden» zahlte, um dieses abzulösen. Die Grafs waren Küfner und fertigten in den kommenden Jahren in einem weiteren Anbau der Trotte Fässer.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stellten Nachkommen der Familie Graf vom Weinbau auf Vieh-, Heu- und Ackerwirtschaft um und bauten Kuh- und Schweineställe an. Nun folgte eine Zeit, in der die Besitzer der alten Trotte in rascher Folge wechselten – warum, das weiss keiner mehr. Im

Laufe der Zeit änderten und erweiterten die Besitzer jeweils die Anbauten, die alle eine weit weniger ausgereifte Bautechnik aufwiesen als das Hauptgebäude.

Komplett verlottert

Die Trotte ist einer der ältesten Riegelbauten in Rafz. Ein Bau, der total verlottert war und dessen letzter Besitzer vor dem Kauf durch Frank Beat Keller verarmt war und vor fünf Jahren im Badezimmer verunglückte. Derart baufällig war die Trotte, dass die Erben des Verstorbenen keine Lust hatten, sie zu übernehmen, und selbst der Kanton darauf verzichtete, den Riegelbau unter Denkmalschutz zu stellen. Schliesslich versteigerte das Konkursamt die Trotte. Das sollte sie retten. (hy)